

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends außer Sonntagen mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Große Allee 10/11, und die Post zu beziehen.
Preis vierteljährlich M. 1,00. Monatlich 55 Pfg. Postanweisung Nr. 4069 a. 6. Nachtrag.

Die Anzeigengebühren betragen für die vierspaltige Zeile oder deren Raum 15 Pfennige, für Verhimmlungen, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfennige, auswärtsige Anzeigen 20 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Morgens in der Expedition abgegeben werden.

Nr 223.

Donnerstag, den 20. Dezember 1894.

1. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage.

Auf die Schanzen!

Die gegenwärtige Zeit ist ernstlicher denn je. Die letzten Rechte des Volkes sind durch den Ansturm der Reaktionskräfte bedroht. Des Volkes Wohl und Wehe ist in Gefahr. Pflicht aller Männer ist es deshalb, sich zu sammeln, um den übermächtigen Angriffen der Reaktion Trotz zu bieten.

Der „Lübecker Volksbote“

ist bestrebt, diesen Kampf mit aller Schärfe zu führen. Die stetig fortschreitende Vermehrung unserer Leserzahl giebt uns den besten Beweis, daß unser Organ geradezu ein Bedürfnis für Lübeck ist.

In den kommenden Reichstags-Sitzungen wird über die sog. „Umsturzvorlage“ und neue Steuern beraten werden. Für jeden Bürger muß es deshalb von Interesse sein, über die Vorgänge im Reichstage gut unterrichtet zu sein. Ueber die Reichstagsverhandlungen wird aber im

„Lübecker Volksbote“

in ausführlichster Weise berichtet; ergänzt werden diese Berichte noch durch Original-Parlamentsbriefe.

Die lokalen Vorgänge werden fernerhin noch eingehender berührt werden. Den Verhandlungen der Bürgerschaft werden wir in Zukunft noch mehr Beachtung schenken. Im unterhaltenden Theile wird der

„Lübecker Volksbote“

mehrere gute Romane sowie Aufsätze aus dem Kunstleben veröffentlicht. Nach Diden's „Oliver Twist“, der dieser Tage beendet wird, gelangt die vorzügliche Erzählung von Brutus: „Eben wie Gold“ zum Abdruck.

Den neu eintretenden Abonnenten wird der „Lübecker Volksbote“ bis Ende dieses Monats — gegen Vorgeigung der Abonnementquittung — auf Wunsch unentgeltlich geliefert.

Besonders versehen wir nicht, darauf aufmerksam zu machen, daß jeder unserer Abonnenten berechtigt ist, auf Grund seiner Quartalsquittung persönlich einmal vier Zeilen gratis zu inseriren.

Postabonnements sind, um Unterbrechung in der Zustellung zu verhüten, spätestens drei Tage vor Quartalschluß zu erneuern.

Und nun auf die Schanzen! Bürger! Arbeiter und Beamte! Verbammt die kriechende, abhängige Presse aus eurer Wohnungen und werdet Abonnenten und Verbreiter des Lübecker Volksboten.

Redaktion und Verlag des „Lübecker Volksbote“.

„Wider den Umsturz“

wird jetzt allenthalben zum Sammeln geblasen. Eine schaurige Vision ängstigt Tag und Nacht den kapitalistischen Klassenstaat. Ein breiter Riesenstrom von Petroleum scheint sich auf ihn zu wälzen. Ueber demselben schwebt ein Todtengerippe, in blutigrothen Mantel gehüllt und die Senje schwingend, auf seiner Schulter aber spreizt sich, teuflisch krähennd, der rothe Hahn. „Der Umsturz kommt“, sagt zähneklappernd der Angstmeier. Was thun? „Alle ins Loch stecken!“ sagt der Kohlenproph hinter'm Sektglas. „Wegbeten“, jammert der Mucker. „Bannen!“ sagt Vater Aurelian, und schleppt den Weihfessel herbei. „Mauern und Burgen bauen, Kanonen darauf“, schreibt instinktiv der Junker. „Unfinn“, sagt ein gelehrtes Federvieh, „es ist eine Fata morgana; wartet ein Weilchen, dann verschwindet es von selbst!“ Daß der Spuk nur die Angstgeburt des eigenen bösen Gewissens ist, fällt Keinem ein — wen die Götter verderben wollen, den schlagen sie mit Blindheit.

Es ist ein bedauerliches Zeichen des Unverstandes, aber auch der Selbstsucht der herrschenden Klassen, daß sie sich eine Aenderung unserer unhaltbar gewordenen Gesellschaftsordnung nicht anders vorstellen können als unter dem Begriff „Umsturz“, verbunden mit der Vorstellung, daß hintennach der Gesellschaftskörper nicht als einen wüsten Haufen von Trümmern bilde. Sie sehen nicht, daß er schon längst in Trümmern zerfallen liegt, daß der Kapitalismus schon längst das nothwendigste Glied der Gesellschaft, den Arbeiter körperlich und geistig verdorben und vom denkenden, selbstständigen Menschen zum Sklaven der Maschine herabgedrückt hat und daß ein organischer Körper gar nicht mehr besteht.

Ein alle Volksschichten verknüpfendes gemeinsames Interesse existirt nicht mehr, dagegen bildet jeder Großkapitalist den Mittelpunkt eines eigenen Interessentrefes, den er möglichst auszubreiten sucht. Berührt er bei dieser Vergrößerungssucht andere Interessensphären, so entsteht ein heftiger Kampf. Unbegreiflicherweise zahlt aber die Kosten dieses Krieges nicht der Kapitalist, sondern immer nur der Arbeiter.

Von den 50 Millionen Menschen unseres Volkes hat von Beamten abgesehen, nicht ein Prozent eine wirklich gesicherte Existenz; nicht Wissen und nicht Körperkraft

und guter Wille sind die Bedingungen, unter denen der Einzelne Arbeit und Existenz finden kann, sondern Hunderttausende hängen davon ab, ob das Großkapital da oder dort Geld lukrativ anlegen kann oder will, und was die 50 Millionen fleißiger Arbeiter in mühseligem Schaffen errungen, ist nicht bestimmt, ihnen auch nur einen einzigen Tag die Existenz zu gewährleisten, sondern überliefert sie noch mehr der Gnade oder Ungnade eines winzigen Bruchtheils der Gesamtheit! und nachdem der Dachziegel und der Grundstein des Hauses hinsichtlich ihrer Werthschätzung die Rollen vertauscht haben und die Grundmauern in Folge zu starker Belastung gesprungen sind, nennt man diejenigen, welche sich den Kopf zerbrechen, wie man dem Uebel wehren und die begangenen Fehler gut machen kann, Reformirer, Umstürzer!

Wir ertappte Schwaben beschuldigen die Gegner des Sozialismus Andere, einen Streich begangen zu haben, und wie der flüchtende Dieb suchen sie die Nemesis auf falsche Spur zu führen, indem sie schreien: „Haltet ihn!“ Die eigene Angst und das böse Gewissen sind die Triebfedern der Machinationen unserer Gegner. Daß unsere Zustände unhaltbar sind, bezweifelt nicht Einer von ihnen — aber in dem bisherigen Schlendrian ließe sich doch so süß und ruhig leben, daß Wehklagen der Darbenden belästigte ihr feinführendes Ohr nicht, dafür sorgte schon Staat, „von Rechts wegen!“ — also helf' was helfen mag; kann man das Kommende auch leider nicht abwenden, so kann man es doch vielleicht ein paar Jahre aufschieben! Daher unsere fanose innere Politik!

Wie einem Kinde hält man dem Volke in der einen Hand ein Stück Zucker hin: „Das ist Dein, wenn Du hübsch still bist“ und in der anderen eine mächtige Ruthe: „Wehe Dir, wenn Du mußt!“ Immer ist es die Angst und das böse Gewissen, die die meisten unserer Gegner zum letzten verzweifeltsten Kampfe veranlassen. Sie können im Bewußtsein ihrer Mitschuld sich eine Umformung unserer Gesellschaft nicht anders vorstellen als wie ein über sie hereinbrechendes fürchterliches „Klingendes Gericht“. Und in der Angst davor schlagen sie die tollsten Kapriolen; in derselben Angst führen sie neue Zwingburgen auf, ohne mehr überlegen zu können, daß die höchste und dickste Mauer nichts taugt, wenn ihr Fundament im Zerbröckeln ist, und daß, wenn die Burg zusammenstürzt, nicht die draußen Hausenden, sondern die Insassen erschlagen werden, — Nur so weiter!

Politische Rundschau.

Deutschland.

Die Kreuzzeitung, das Organ der sel. Ohm und Gödiche, setzt förmlich nach einem Konflikt. Ueber den Ausfall der letzten Sonnabendstiftung ist sie natürlich wuthentbrannt. Das Organ der Junker schreibt deshalb:

Bei alledem steht es fest, daß der Reichstag seinerseits versagt; das weitere wird sich nach Schluß der Tagung finden. Die konservative Partei hat ihre Pflicht gethan und wird sie, was auch geschehen möge, ferner thun, d. h. sie wird der Regierung überall zur Seite stehen, wo es sich darum handelt, für die dem Monarchen schuldige Ehrfurcht, mit vollem Nachdruck einzutreten. Ueber juristische und parteipolitische „Wirrissäden“ irgend welcher Art kann und wird sie dabei nicht „stolpern“. Den äußeren Erfolg vermag sie angesichts der bestehenden parlamentarischen Parteiverhältnisse allerdings nicht zu verbürgen; allein diese Verhältnisse können sich ändern, und, wenn die Mehrheit fortfährt, sich praktisch auf die Seite der Umsturzpartei zu stellen, die sie theoretisch bekämpft, wird es, wenn schon nicht gleich, geschehen. Ueber die Tragweite der Entwicklung, die sich vorbereitet, darf sich Niemand täuschen. Das „Nein“ vom 15. Dezember bedeutet nichts als eine Auitung; der Kampf ist nicht zu Ende, er beginnt, und wie solche Kämpfe ausgehen, oder sagen wir zum mindesten ausgehen können, das mag bei Sybel nachgelesen werden.

Die letzten Worte des Junkerorgans wollen, daß die Reaktion wiederum im Trüben fischen will wie ehemals. Hoffentlich wird dieses Mal dafür gesorgt, daß den Junkern die Suppe ordentlich versalzen wird.

Was kostet das Reichsgericht dem Deutschen Reiche? Das uns Sozialdemokraten speziell so liebe, theure und wohlgeleitete Reichsgericht in Leipzig, ist auch den deutschen Steuerzahlern in ihrer Gesamtheit ziemlich „theuer“. Der dem Reichstag vorgelegte Etat verlangt für das Reichsgericht in Leipzig an Besoldungen 1,322,720 Mark, an Wohnungsgeldzuschüssen 111,726 Mk., an anderen persönlichen Ausgaben 54,000 Mk., an sächlichen und vermischten Ausgaben 130,840 Mk., zusammen 1,619,286 Mk. Diesen Ausgaben steht gegenüber nur eine Einnahme aus Gerichtskosten von 468,700 Mk. Demnach wendet das Reich zur Unterhaltung seines Reichsgerichts auf 1,619,286 — 468,700 = 1,150,586 Mk.

Sollte das Reichsgericht ganz aus den Gerichtskosten, welche es aufbringt, erhalten werden, so müßten letztere mehr als dreieinhalb Mal so hoch sein. Das Reichsgericht ist bisher noch in Mieträumen untergebracht, was einen jährlichen Mietzins von 34,480 Mk. erfordert. Doch hat im Jahre 1888 der Reichstag die Kosten zum Bau eines eigenen Geschäftshauses für das Reichsgericht bewilligt. Für dieses sind bereits gezahlt 5,650,000 Mk. Da die gesammte Bau Summe 5,902,000 Mk. beträgt, müssen in diesem Jahre noch 352,000 Mk. als letzte Baarzahlung bewilligt werden. Dazu kommen 189,339 Mk. für die innere Einrichtung, nachdem schon 200,000 Mk. dafür im vorigen Jahre bewilligt sind. Die Gesamtsumme für das neue Reichsgerichts-Gebäude beträgt also: 5,902,000 + 189,339 = 6,291,339 Mk.

Ueber den Umfang des Postspätereiverkehrs an Sonntagen haben besondere statistische Ermittlungen stattgefunden. Es unterliegt noch der Erwägung, ob es ausföhrbar sei, die vom Reichstage angeregte Beschränkung dieses Verkehrs an Sonn- und Festtagen auf Eisenbahnen einzutreten zu lassen.

Vor jeder Erweiterung des Begriffs der Majestätsbeleidigung warnt sogar die „Nationalzeitung“; sie schreibt: „Wenn der Monarch beständig persönlich heraustritt und eingreift, wie Kaiser Wilhelm II. es thut, so ist es unvermeidlich, daß die öffentliche und noch mehr die private Erörterung sich vielfach mit den Worten und Handlungen des Herrschers beschäftigt; jeder Versuch, den Begriff der Majestätsbeleidigung zu erweitern, erregt deshalb leicht die Befürchtung, es sollten systematisch unter diesen Begriff auch Kundgebungen gebracht werden, welche, ohne beleidigend zu sein, selbstständige Gesinnung ausdrücken.“

An Reichsmünzen wurden im November ausgeprägt für 19,926,300 Mk. Doppelkronen, 488,965 Mk. Fünfmarkstücke, 88,345,35 Mk. Fünfpennigstücke und 36,030,16 Mk. Einpfennigstücke.

Italien.

Die Geheimdokumente Giolitti's in Banca Romana Standart wurden am Sonnabend veröffentlicht. Unter diesen Papieren befindet sich ein Kassenausweis der Banca Romana über hundertfünftausend Francs, die Crispi, und über hundertvierzigtausend Francs, die Adriano Lemmi, der Großmeister der Freimaurer, erhalten und wovon letzterer zwanzigtausend Lire an eine gewisse hochgestellte Dame (die Gemahlin Crispi's?) weitergegeben habe. Hieraus kommen Auszüge aus dem Kassenbuche des Generalassistenten der Banca Romana, Vazzaroni. Darin figuriren u. A. der frühere Schatzminister Grimaldi (anlässlich der Diskussion des Bankgesetzes mit zwanzigtausend Francs, der Generaldirektor im Handelsministerium Monzilli mit siebenundvierzigtausend, der Bankkommissar Zammarano mit fünfzehntausend, der Abgeordnete Herzog von San Donato mit einem verfallenen Wechsel von zwanzigtausend Lire, ferner ungenannte Personen (Abgeordnete?) mit folsamen Summen, dann eine Anzahl Abgeordnete und frühere Minister, die unter verschiedenen Vorwänden Geld fordern. Am 1. October kündigt ein Brief des Abgeordneten Etia, des bekannten Lebensretters Garibaldi's, der Lanlongo anlässlich der Bankdebatte um Instruktionen und Geld ersucht. Auch die Namen von Zanardelli, Miceli, Arbi, Fortis, Civelli, Nicotora finden sich in der Liste. Dem Generalassistenten Direktor Cupelli ist ein Brief mittheilend, worin Cupelli den Bankdirektor Lanlongo bittet, den Rententurs auf 100 zu bringen und den Brief zu verbrennen. Unter den Papieren befindet sich auch ein Brief von Madame Crispi folgenden Inhalts: „Seit mein Mann am Staatsruder ist, sind wir finanziell zumüthet; ich bitte zur Madonna, daß sie ihn seiner Familie zurückgebe.“ Es folgt dann eine Liste von 50 bis 60 der von der Banca Romana subventionirten Zeitungen und Zeitschriften, darunter der inzwischen eingegangene „Fracassa“, der einmal dreißigtausend, ein anderes Mal hundertfünftausend Francs erhielt. Subventionirt wurden auch eine gewisse hochangesehene wissenschaftliche Revue. Zum Zuletz werden die nothleidenden Wechsel mehrerer Persönlichkeiten von dem Jahre 1889 an aufgezählt, worunter der späterhin wegen Betrug ins Zuchthaus geschickte Abgeordnete Fürst Chimici mit neunhundertfünftausend Lire figurirt. In dem letzten Theile der Broschüre wird der Name der Anfangs erwähnten Dame (Frau Crispi) wieder mehrfach zitiert und gewisse unbezahlte Wechselsummen von ihr für Toilette und Badereisen registriert. Wohl zu beachten ist, daß viele der in der Broschüre angeführten Summen überaus ohne Wechsel ausgezahlt sein sollen. Unter diesen Umständen kann es nicht überraschen, daß sich in der Sonnabendstiftung der italienischen Deputirtenkammer die Elektrizität mit der die Atmosphäre in Rom seit geraumer Zeit geladen war, in einem fürchterlichen Donnerschlage entlad. Nach der Eröffnung der Sitzung verließen Zamboni, Cavallotti, Nubini die fortwährende Diskussion der Dokumente, worauf Crispi in größter Erregung in die Worte ausbrach: „Die heute ausgegebene Druckschrift ist nichts Anderes als ein Haufen von Gemeinheit und Lüge.“ Fürchterlicher Sturm über die Worte des Ministerpräsidenten, der mit fester Stimme wiederholte: „Ja, ein Haufen elender Lügen!“ Während ein Mitglied des Getöse ausbricht, ruft der Kammerpräsident den Ministerpräsidenten Crispi zur Ordnung. Die Kammer beschließt, sobald die Diskussion der Dokumente in der nächsten Sitzung wieder aufzunehmen. Das ist aber nun unmöglich geworden, daß Crispi seinen Mund dadurch die Krone aufsetzt, daß er die Druckschrift als ein Lüge nach der Letzt-Bewertung der Kommission der Deputirtenkammer und dem Rege...

Licht trüffelnde
prachtvoll hell
und sehr sparsam
brennende 118
Kronkerzen
ord. Kayser. Breitestr. 81.

Helnr. Pogge Nachf.
Helnr. Bröcker,
8 Holstenstr. 8.
Spezial-Geschäft

Pfeifen, Tabak,
Cigarren,
Spazierstöcke,
Hüten u. Mützen.
Beste Waare. Billigste Preise.

Eigenes Fabrikat
von
Kofenträgern, Schulmappen,
Kanzeln
und sonstigen Lederwaaren
zu billigen Preisen.
Apparaturen prompt und billig.
J. F. G. Schweder Nachf.
Fischergrube 27.

Breezer
Halbstiefel/Schaftstiefel
à Paar 8 Mt. à Paar 12 Mt.
Daunerhafte Kinderstiefel
Fellschuhe, Fellschneideln
empfehlen billigst
Rud. Kracht,
Mayerburger Allee 40.

Wegen Klammung zum 1. Januar
völliger Ausverkauf
von Kunststühlen, Puppenwagen u. Korb-
waaren aller Art zu jedem annehmbaren Preise.
A. Möhler, Korbmacher,
Fischergrube 56.

Achtung!

Das größte süddeutsche Herren- u. Knaben-Garderoben-Geschäft
empfiehlt sich dem geehrten Publikum von Lübeck und Umgegend zu
Weihnachts-Einkäufen

ganz angelegentlichst.
Preis-Verzeichniss:

Ein großer Posten Winter-Baletots für Herren, warm gefüttert	von Mt. 8,00 an
Ein großer Posten Buckskin- und Kammgarn-Anzüge, gute Stoffe	von Mt. 9,00 an
Ein großer Posten Hohenzollern-Mäntel und Kellerröcke, neueste Façon	von Mt. 15,00 an
Ein großer Posten Winter-Jaquetts und Loden-Zoppen	von Mt. 8,00 an
Ein großer Posten Burschen- und Jünglings-Baletots, warm gefüttert	von Mt. 7,00 an
Ein großer Posten Burschen- und Jünglings-Anzüge, modern gearbeitet	von Mt. 7,00 an
Ein großer Posten Buckskin- und Kammgarn-Hosen, jede Seite vordrängig	von Mt. 2,50 an
Ein großer Posten Kinder-Anzüge, modern gearbeitet	von Mt. 2,50 an
Ein großer Posten Kinder-Mäntel mit Pelzrinne	von Mt. 4,50 an
Ein großer Posten Arbeiter-Garderoben aus Engl. Leder oder Ziegen	von Mt. 1,50 an
Ein großer Posten Buckskin- u. Kammgarn-Röcke, zu jedem Zweck passend	von Mt. 1,00 an

Grosses Stoff-Lager zur Anfertigung nach Maass.
Zu jeder Piece werden Glanzstoffe gratis beigegeben.
Es liegt im Interesse eines Jeden, unsere Lager ohne Kaufzwang zu besichtigen. Ein Eintauschversuch genügt, um Jeden davon zu überzeugen, daß wir nur gediegene Sachen zu hierorts noch nie dagewesenen billigen Preisen verkaufen können.
(NB. Nicht Conventirendes wird bereitwillig nach dem Telle eingelauft.)

Größtes süddeutsches Herren- u. Knaben-Garderoben-Lager
20 Marlesgrube 20.

Größte Auswahl!
Billigste Preise!
15
Woll- u. Cachemire-Schürzen
Thee- und Küchen-Schürzen
Kinder-Schürzen jeder Art
Taschentücher v. 5—70 Pfg.
Halstücher v. 5 Pfg. bis 5 Mt.
Staub- und Gläsertücher
Bett-, Schutz- u. Tischdecken
Teppiche und Bettvorlagen
Regenschirme, eleg. zu 2-6 Mt.
Winttermäntel und Sakers
Mädchen-Baletots und Regenmäntel

Umtausch bereitwillig!
Billigste Preise!
15
Damen- u. Kinder-Scopfhüllen
Jagdwesten v. 2—9,50 Mt.
Unterzeuge und Unterjacken
Corsets und Schultertragen
Strümpfe u. Socken jeder Art
Unterröcke, dauerhaft, v. 60-900 Pfg.
Damenhemden und -Hosen
Kinderhemden und -Hosen
Chemisettes und Cravatten
Knaben-Baletots u. Anzüge
Herren-Baletots u. Anzüge

15
Obere Regidienstraße.
Albert Meincke.
Filiale: Beckergrube 36, Ecke Kupferschmiedestraße.

Schultornister, 95 Pfg.
Sandkoffer, 2,00 Mt.
Burschenkoffer, 3,50 Mt.
Gesellenkoffer, 5,00 Mt.
Einsackkoffer, 6,00 Mt.
Damenkoffer, 12,00 Mt.
passende Weihnachtsgeschenke empfiehlt
Auktionator H. S. Koch,
Marlesgrube 45.

H. gepolsterte Sophas
mit reichhaltigen verschiedenen Bezügen
empfiehlt für den billigen Preis von 24 Mt.
Folckers Möbel-Magazin
Marlesgrube 25.
Empfehle mich zum Einrahmen von
Silbern sowie zu allen in meinem Fach
vorkommenden Arbeiten.
H. News, Glaser, Böttcherstr. 7.

TON-HALLE.
20 Schmiedestraße 20.
Während der Domzeit vom 21. bis 31. Dezember 1894:
Täglich große humoristische Vorstellung u. Concert
der Spezialitäten-Gesellschaft Lange aus Hamburg.
Auftreten der Herren:
Frl. Thorwaldsen, deutsche und dänische
Soubrette
" Rakenius, Walzerfängerin
" Düvalé, Costüm-Soubrette
" Revall, Soubrette
" Wilhöft, Soubrette.
Zur Ausführung gelangen die neuesten
dänisch und englisch. (Siehe Anschlagtafel.)
Anfang Wochentags 6 Uhr, Sonn- und Festtags 4 Uhr. — Entree à Person 50 Pfg.
Hochachtungsvoll **A. Lange** und **C. Stapelfeld.**
6407

Musik
Instrumente aller
Art, denkbar größte
Auswahl, kauft man
am billigsten und
besten im Musikhaus
Königstraße 96
Fnh, Wilh. Jack.

Boyjaken, Jagdwesten
von Mt. 1,50 an,
Unterzeuge aller Art
von 60 Pfg. an,
Arbeits-Anzüge
dauerhaft und billig.
L. Duve, Gr. Burgstraße 32.

Bringe hiermit dem geehrten Publikum
meine
Weihnachtsausstellung
in Holländisch-Waaren, Schul-Uten-
silien, Spielwaaren und Tannen-
baumschmuck in gest. Erinnerung.
Ergebenst **G. Müller, St. G. Strömstr. 11 f.**

Gute Sprossen
und
Prima Bäcklinge
zum Weihnachts-Versandt hält bestens
empfohlen
Wilhelm Koch,
Hofenstraße.

Prima
ger. Schweinsköpfe
sowie täglich
frische Brüg- und Brodwurst
empfiehlt
Carl Schröder,
Obere Güterstr. 6.

Seite Abend 6 Uhr:
Warme Jauer'sche
do. Knackwurst.
Gustav Vagt,
Königstraße 52.

Stadttheater in Lübeck.
Donnerstag den 20. Dezember.
Anfang 7 Uhr.
Zu ermäßigten Preisen.
Die schöne Melusine.
Großes Ausstattungsstück und Feste
in 10 Akten.
1. Rang-Loge und Balkon 2 Mt.
1. Parquet 1,50 Mt., 2. Rang-Balkon
und 2. Parquet 1 Mt., 2. Rang-Loge
80 Pfg., Parquet 60 Pfg., 3. Rang
40 Pfg., Gallerie 30 Pfg.
Freitag, Samstag, Abonnement.

Die noch vorhandenen Vorräthe in:

Winter-Paletots, Winter-Joppen, Reiseröcken, Hohenzollernmäntel, Schlafrocken, Rock- u. Jacketanzügen

geben wir der vorgerückten Saison wegen

zu Einkaufs-Preisen

ab.

Holstenstraße 10. Gebr. Vandsburger 10. Holstenstraße

Größtes Special-Geschäft für elegante Herren- und Knaben-Garderoben.

Um Verwechslungen zu vermeiden, bitten genau auf Haus-Nummer **10** gefl. zu achten.

Die diesjährigen Weihnachts-Neuheiten sind eingetroffen

Großes Lager in sämtlichen Spielwaren und Puppen.

Cravatten

in colossaler Auswahl zu Exportpreisen.

Handschuhe

in Glacee, Stoff etc. von Joh. Ludw.

Banniger & Söhne,

anerkannt bestes Fabrikat.

Hosenträger

nach Syst. Prof. Dr. v. Esmerich,

ärztlich empfohlen.

Paar 50 Pf., 60 Pf., 85 Pf., 1 Mt. u. s. w.

Geschnitte Hosenträger,

Turnergürtel,

Geschnitte Geldbeutel.

Normal-Unterzeuge,

große Herren-Hemden von 1 Mt. 20 Pf. an.

Regenschirme, Mt. 1,50, 2 usw.

Leinenwäsche

Stehtragen, gar. 4fach Weinen, v. 35 Pf. an

Umlegtragen, 35 Pf. an.

Manchetten, Paar von 40 Pf. an.

Oberhemden.

Lederwaren.

Herren- und Damen-Portemonnaies,

reizende Neheiten.

Cigarrentaschen

mit sehr schale Lederer.

Courier- u. Handtaschen

in colossaler Auswahl, von 1 Mt. 20 Pf. an.

Arbeitsaschen

in Plüsch und Leder.

Plüschobers

Photographie-Albums

in Leder, Plüsch u. s. w.

von 1 Mt. 20 Pf. an.

Poesie- oder Stammbuch-Albums

in allen Preislagen.

Puppen,

höchstem geformte große Puppen

von 50 Pf. an.

Margenschuhe u. Filzpantoffel.

Gummischuhe.

Schmuckwaren.

Größen in Aluminium, Silber,

Coralle und Granat.

Armbänder

in Aluminium, Doublee u. s. w.

Uhrketten, reizende Neheiten,

für Herren und Damen

in Nidel und Doublee.

Damen- und Herren-Ringe

in Silber und Doublee.

Ohrgehänge

in Aluminium, Coralle und Doublee.

Cravattennadeln

in allen Preislagen.

Manchetten- u. Kragenknöpfe

Cigarrenspitzen

in echt Meerschamm und Bernstein.

Spazierstöcke

Schildpatt-Griffen.

in schöner Auswahl am Lager

und vieles andere mehr.

Lübeck. Robert Bendfeldt,

Hauptgeschäft: Holstenstraße 6.
Filiale: Kupferschmiedestr. 26.

Ich bitte genau auf meine Firma und Hausnummer zu achten.

Zum Weihnachtsfest

empfehle:

Marzipan

in Torten jeder Größe zu Fabrikpreisen.

ff. Marzipan-Masse, pr. Pfd. 1 Mt.

Tannenbaum-

Nüsse - Feigen - Dattel

Tranbrosinen, Strachmandeln etc.

Ferner:

Ia. Kuchensyrup, Pottasch

Hirschhornsalz, Succade

Pommeranzenschalen, Citron

und Gewürze aller Art

gut und billig.

Chr. Brandt,

Bekkergrube 56.

Unverbrennbar:

Christbaumschnee und Diam

antine, Glasbehang, Lametta, etc.

trübende Christbaumkerzen.

Ferd. Kayser,

Baselnüsse, Walnüsse und Feigen

Parfimerie 8

Breitestr.

Psund 30 Pf.

Wilh. Koop, Augustenstraße 14.

Die Lübecker

Genossenschafts-Bäckerei

empfiehlt zu Weihnachten:

Braune Kuchen

sowie

braune und weiße Pfeffernüsse

in bekannter vorzüglicher Qualität.

Gleichzeitig machen wir unsere geehrten Kunden darauf aufmerksam, daß **Platten zum Kuchenbacken** nur bis Freitag den 21. d. M. weggegeben werden können.

Der Vorstand.

Harmonikas

kleine für 1,50 und 2 Mt., für Anfänger 2,50, 3,50, 4 bis 8 Mt., für Spieler 6, 7, 8, 9, 10, 15, 20, 25, 30, 40, 50, 75 Mt. empfiehlt billigt in großartiger Auswahl

Aug. Evers,

Holstenstr. 17. Lübeck. Holstenstr. 1

Wegen Veränderung meines Ladens verkaufe

Schuh- und Stiefel-Lager

Engelswisch 35 **Heinr. Cords,** Engelswisch 35

zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Lübecker 50 Pfg.-Bazar

Haupt-Liste: Kupferschmiedestr. 11. Mengstraße 18, Café Central.

Filiale:

Größte Auswahl hier am Plage!

Es würde zu weit führen, jeden Artikel zu benennen. Wache ganz besonders auf meine **billigen Preise** aufmerksam.

Ergebenst **H. Gröper.**

Gesangbücher

zu allen Preisen empfiehlt billigt

A. Levy

Druckerei und Papierhandlung
11 Mühlenstrasse 11.

Guten Posten
Herren- und Knaben-Anzüge
Paletots, Joppen, Hosen etc.
um damit zu räumen, spottbillig bei

Rud. Kracht,
Rathenburger Allee 40.

Ferd. Biehl

Moisklinger Allee 2c, neben der St. Lorenz-Apothek.

Grösste Auswahl in

Normal-Unterzeugen (System Prof. Dr. G. Jäger) in Kammgarn, Streichgarn und Halb-
wolle, sowie in anderen Unterzeugen aller Art, für Damen, Herren und Kinder,
Leibwäsche für Damen, Herren und Kinder,
Oberhemden, Kragen, Manchetten, Taschentücher, Cravatten u. Hosenträger,
Corsets in nur guten Qualitäten und gut sitzenden Facons,
Strümpfen, Gamaschen, Handschuhen, Unterröcken, Leibbinden, Schulterkragen,
Jagdwesten und Regenschirmen,
Strickwolle von Mt. 1,80 per Pfund an,
Schürzen jeglicher Art,
Handtüchern, Servietten, Tischtüchern, Bettdecken,
Hemdentüchern, Schürzenzeugen, Parahenden, Flaneln, sowie in Futterstoffen
und sämtlichen Holländischwaren.

Nur gute Qualitäten zu bekannt billigen Preisen!

Bis Weihnachten bewillige ich auf alle Artikel **10 pCt. Rabatt.**

Hinter den Kulissen der Antisemiten.

II.

„Am folgenden Tage machte ich dem Vertrauensmann der Liebermannianer in Berlin einen Besuch, der diesen Anlaß dazu benutzte, seinem gepressten Herzen gegen Alshwardt Luft zu machen. „Der Herr Doktor hat, so meinte er wüthend, „sein Ehrenwort gebrochen, einem Postsekretär hat er eine größere Summe abgepumpt, ihm sein Wort gegeben, bis zu einem bestimmten Termine die Summe wieder zurückzahlen, aber nichts mehr von sich hören lassen. Der Beamte bekam infolge dessen, da er seinen Verpflichtungen nicht nachkommen konnte, Alles gepfändet.“

Na, an wen von unseren Führern kann ich denn noch glauben, rief ich aus, wer ist denn noch rein, wer meint es denn noch ehrlich mit der Partei? Da taumeln die Tausende deutscher Wähler hin, hängen sich an ihren Abgeordneten mit Leib und Seele und sind nichts als Stimmvieh, Mittel zum Zweck für ehrgeizige Streber und verbummelte Existenzen.“

Herr Georg hatte diesen Schwandel allerdings ebenfalls mitgemacht, die Andern haben ihn nur übertrumpft. Er erzählt selbst, daß er nach seinem Austritt aus dem „Reichsherald“ die Redaktion des deutsch-sozialen „Nordh. Anzeiger“ übernahm und natürlich auch — es war während der Reichstagswahlen — als deutsch-sozialer Redner aufzutreten mußte.

„Ich theilte selbstverständlich den Kommanditären meines Blattes mit, daß ich seither, da die Reformpartei gegen die Militärvorlage stimmen würde, auch so in den Volksversammlungen gesprochen habe, es half nichts; Abends war in Groß-Wechsungen eine Volksversammlung und ich redete nun Namens der Deutsch-Sozialen für die Militärvorlage.“

Wie ich das eigentlich fertig brachte, weiß ich heute noch nicht; genug, ich hatte von meinen Gegnern, den Nationalliberalen im Wahlkreise Gießen gelernt und betonte unter dem Beifall meiner Parteigenossen, daß die Vermehrung des Militärs so nothwendig sei, wie der Tüpfel über dem i.

Einmal machte mir das Reden in Nordhausen Spaß, als ich einen nationalliberalen Professor, der im Kartell wegen des Antisemitismus nicht mitmachen wollte, gehässig abkanzeln konnte. Der gute Mann beschwerte sich über die auch wirklich gemeinen Flugblätter, die aus Leipzig nach Nordhausen verschickt und dort vertheilt worden. In denselben wurde auch der „Pfaffe“ gehässig abgezankelt und der Herr Pastor Werner-Weckendorf, der an diesem Abend das Referat übernommen hatte, kam in eine etwas kitzliche Lage. Er ließ deshalb wohlweislich zuerst mich zur Verttheidigung dieses Flugblattes sprechen und kam dann hinterher mit einem etwas verbrauchten Bild von einem Strom, der anfangs wild dahinstürmt, ehe er ruhig in seinem Bette thalabwärts fließt. Die Reichstagswahl kam immer näher. Die konser-

vativen Herren Großgrundbesitzer wurden gegen die wackeligen Agitatoren immer freundlicher und herablassender. Einer lud mich sogar zum Abendbrot ein. Es erging ihm indessen wie welland Petrus, nach der Wahl, gelegentlich einer Versammlung des „Bundes der Landwirthe“, konnte er mich nicht mehr, ohne daß der Hahn auch nur ein einziges Mal gekräch hätte. — Ich erwachte schon am Eingang, daß ich nun im Lager der reichstreuen Parteien Anhänger der Militärvorlage sein müßte, noch eigentümlicher war indessen meine Stellung gegenüber dem Bund der Landwirthe. In dessen hatte ich denselben „Bund der Landwirthe“ genannt, in Sachsen agitierte ich mit ihm!

Kandidat der Konservativen und (deren Schlepenträger) der Antisemiten war ein Mittelalter a. D. Krüger, der noch nicht allzulange vorher die Wacht mit dem Gehrock vertauscht hatte. Mir wurde es bimmelnd, wenn in den Wählerversammlungen Herr Mittelalter Krüger eine alte Zeitung — gewöhnlich war es die „Tägliche Rundschau“ — aus der Tasche zog und daraus Vorlesungen hielt; auch in den Pöhlen, was zum Beispiel Bugzsteuer oder die Besteuerung der Wärsche in Betracht bringt, war der Herr Reichstagskandidat nicht fassend, und nur dem Umstand, daß in den antisemitischen-konservativen Volksversammlungen seine sächlichen geographischen Redner auftraten, ist es zuzuschreiben, daß die Partei von einer Schlappe damals schon bewahrt blieb.

Noch eines anderen Umstandes möchte ich hier Erwähnung thun. Auch ein konservativer Redner, erst einstens in Nordhausen vor der Wahl auf; er fühlte die Verpflichtung als Angehöriger der reichstreuen Parteien in sich, zum Schluß die Wähler noch „patriotisch anzubrüllen“, wie er mir gegenüber eines Abends geschmackvoll ausdrückte.“

Seine ehemaligen Gesinnungsgenossen theilt Herr Georg wie folgt ein:

1. Die Idealisten, die aus purem Idealismus und kraft ihrer Ueberzeugung Antisemiten sind, davon kenne ich indessen nur ein Duzend.

2. Die Geschäftsantisemiten. Aus diesen besteht das Gros des Vereins, die aus Neid, Bosheit oder sonstigen kleintlichen Gründen gegen ihre jüdischen Konkurrenten neidisch sind und denen kein Redner radikal genug sprechen kann; wenn es nach ihnen ginge, wäre die Judenfrage in 24 Stunden gelöst, d. h. es dürfte dann Niemand mehr die Leute prellen als sie.

3. Die Kadaver- und Sportsantisemiten, die Abends am Bierisch, in Volksversammlungen, auf der Meise, in Klojets und sonstigen lieblichen Orten ihrer Gesinnung Ausdruck verleihen und am lautesten schreien, wenn sich ein Jude in ihre Nähe verirrt hat.

4. Die Luchantisemiten. Das sind Leute aus sog. besseren Gesellschaften, die des guten Tones wegen ab und zu ein antisemitisches Bonmot kolportieren.

Mit Alshwardt hatte der Verfasser nach einer Versammlung „eine interessante Unterredung“, woraus ich ersah, daß sich A. keinen Moment darüber im Zweifel befand, daß die Begeisterung der antisemitischen Massen ein

Strohfeuer ist; auch die Reformpartei in Sachsen, meinte er, flaut ab.“

Der Reichstagsabgeordnete Girschel sagte im letzten Winter zu ihm:

„Wir dürfen uns keinen Moment darüber im Zweifel sein, daß wir den Ansturm der Sozialdemokratie nicht mehr aufhalten können. Sie sind zu mächtig; wir werden aufgegeben.“ Girschel erklärte mir ferner damals, daß die antisemitischen Redner wohl zum ersten Male in einem Orte mit Schilderung der von den Juden hervorgerufenen Mißstände Glück hätten, daß auf die Dauer aber die Folgen Jubengeschichten bei den Leuten den Fleiß verlore und, setzte er hinzu: „Ganz Unrecht haben die Leute nicht!“

Wir haben einige Stellen aus den „Erinnerungen“ wiedergegeben, da sie von einer Person herrühren, der die „Komodie“ Herr Georg nennt die Antisemiten nun selbst komödianten — jahrelang mitgemacht hatte und in aller Stille gewirkt war, ihn hat schließlich ein Ziel erfasst — zu verwundern ist dies nicht!

Soziales und Partei-Leben.

Der Streit in der Eichbaum'schen Schussfabrik in Mainz ist durch Veraleich beendet.

Die sozialdemokratische Partei wird weiter aufgelöst. Wie aus Werder berichtet wird, hat dort die Behörde die „sozialdemokratische Partei des 18. städtischen Wahlkreises“ aufgelöst. Wenn das Beispiel der Chemnitzer Polizeibehörde in Sachsen sich verallgemeinern sollte, so dürfte bald die ganze „sozialdemokratische Partei“ aufgelöst sein — für die Polizei natürlich, die Partei wird man durch solche Maßnahmen nur um so fester zusammenschweißen.

Messingen. Die Stadtverordneten bewilligten 20000 Mark zur Ausführung von Nothstandsarbeiten.

Aufgelöst wurde von der Amtshauptmannschaft Auerbach der Arbeiterverein in Rebesgrün.

Ein großes Schlaglicht auf den in Berlin herrschenden wirtschaftlichen Nothstand wirft der Bericht der Steuer- und Einquartierungskommission, welchen dieselbe bezüglich der Steuerreste des Verwaltungsjahres 1893-94 an den Magistrat erstattet hat. Der Bericht sagt u. A.: „Bei der Haus- und Miethsteuer haben sich die Reste verdoppelt, bei der Gemeinde-Einkommen- und Hundsteuer, sowie bei der Staats-Einkommensteuer aber mehr als verdreifacht. Diese bedeutende Zunahme der Reste ist, abgesehen von den fort dauernd darniederliegenden wirtschaftlichen Verhältnissen, zum bei Weitem größeren Theile auf die Vermehrung derjenigen Steuerposten zurückzuführen, welche durch die Klassenabtheilung für Bezogene einzuziehen sind. Im Uebrigen haben aber noch mehr wie im Vorjahre die zahlreich eingeleiteten Grundstücks-Zwangsersteigerungen und Zwangsverwaltungen (552 gegen 481) zur Vermehrung der Haus- und Subventionssteuerreste, ferner die Zunahme

Oliver Twist.

Sozialer Roman von Charles Dickens.

(74 Fortsetzung.)

49. Kapitel.

Des Juden letzte Nacht.

Der Gerichtssaal war zum Ersticken gefüllt — kein Auge, das nicht auf den Juden geheftet gewesen wäre. Der Richter rekrimirte der Jury. Mit größter Spannung horchend stand Fagin da, die Hand am Ohre, um kein Wort zu verlieren. Bisweilen blickte er scharf nach den Geschworenen hinüber, die Wirkung auch nur des im kleinsten ihm günstigen Wortes zu erlauschen — bisweilen angstvoll nach seinem Anwalt, wenn die Rede in erschütternder, furchtbarer Klarheit wider ihn zeugte. Sonst aber regte er weder Hand noch Fuß und verharrte noch in der Stellung des angstvoll Horchenden, nachdem der Richter seine Darlegung schon längst beendet hatte.

Ein leises Gemurmel rief ihn zum Bewußtsein zurück. Er hob die Augen empor und sah die Geschworenen mit einander berathen. Alle Blicke waren auf ihn gerichtet, und man flüstert schauernd mit einander. Einige Wenige schienen ihn nicht zu beachten. In ihren Mienen drückte sich unruhige Verwunderung aus, wie die Jury zögern könne, ihr Schuldig auszusprechen; allein in keinem Antlitz — sogar in keinem der zahlreich anwesenden Frauen — vermochte er auch nur das leiseste Anzeichen des Mitleids zu lesen. Alle schienen mit Begier seine Verurtheilung zu fordern.

Abermals trat eine Todtenstille ein — die Geschworenen hatten sich zum Richter gewendet. Horch!

Sie erbaten nur die Erlaubniß, sich zurückziehen zu dürfen.

Er forschte, als sie Einer hinter dem Andern hinausgingen, in ihren Mienen, wohin wohl die Mehrzahl neigen möchte, allein vergeblich. Der Kerkermeister berührte ihn

an der Schulter. Er folgte ihm mechanisch in den Hintergrund der Angeklagtenloge und ließ sich auf einen Stuhl nieder, den jener ihm wies, denn er würde ihn sonst nicht gesehen haben.

Er schaute abermals nach den Zuhörern. Einige aßen und andere wehten sich mit den Tüchern Kühlung zu. Ein junger Mann zeichnete sein Gesicht in eine Briestafel. Fagin dachte, ob die Zeichnung wohl ähnlich werden möchte und sah zu, als der Zeichner seinen Bleistift spißte, wie es jeder unbetheiligte Zuschauer hätte thun können.

Er wendete sich nach dem Richter und begann sich innerlich mit dem Anzuge desselben zu beschäftigen — von welchem Schritte er wäre, und was er kosten dürfte. Auf der Richterbank hatte ein alter beleibter Herr gesessen, der sich entfernt hatte und jetzt zurückkehrte, und Fagin sann, ob der Herr zu Mittag gespeist und wo er gesessen, und was dergleichen Gedanken mehr waren, bis ein anderer Gegenstand andere ähnliche Gedanken in ihm erweckte.

Trotzdem war freilich sein Gemüth keinen Augenblick von dem peinigenden und drückenden Gefühle frei, daß sich das Grab zu seinen Füßen öffnete; es schwebte ihm fortwährend vor, aber undeutlich und unbestimmt, und er vermochte seine Gedanken nicht dabei festzuhalten. Und so geschah es, daß er, während bald Fieberhitze ihn ergriff, und es ihn bald mit kalten Schauer überließ, die eisernen Spitzen der Vogenbrüstung zählte, die er vor sich sah, und bei sich selber dachte, wie es wohl gekommen sein möchte, daß eine derselben abgebrochen wäre; und ob man wohl eine neue einschlagen würde oder nicht. Dann schweiften seine Gedanken wieder zu den Schreden des Galgens und Schaffots ab, bis ein Aufwärter den Boden mit Wasser besprengte, was jenen abermals eine andere Richtung gab.

Endlich wurde Stille geboten und alle Blicke waren plötzlich auf die Thür geheftet. Die Jury kehrte zurück und ging dicht an ihm vorüber. Die Gesichter der Geschworenen waren wie von Stein, er vermochte nichts

darin zu lesen. Es trat eine Stille ein — vollkommen — athemlos — Schuldig!

Der Saal hallte von einem erschütternden Aufe wieder, der sich mehrere Male wiederholte und durch ein donnerndes Geschrei beantwortet wurde, durch welches die Menge draußen ihren Jubel ausdrückte, daß der Verurtheilte am Montag sterben müsse.

Er wurde befragt, ob er etwas zu sagen wisse, weshalb die Urtheilsvollziehung nicht statthaben möchte. Er hatte seine hochende Stellung wieder angenommen, und blickte den Richter scharf an, der jedoch die Frage zwei Mal wiederholen mußte, ehe der Jude sie zu vernehmen schien, der endlich nur murmelte, er wäre ein alter Mann — ein alter Mann — ein alter Mann. Seine Stimme verlor sich in leises Flüstern, und bald schwieg er gänzlich.

Der Richter setzte die schwarze Mütze auf, — der Verurtheilte stand noch immer da mit derselben Miene in derselben Stellung. Die erste Feierlichkeit des Augenblicks preßte einer Frau einen Ausruf aus — er blickte häßlich und lauschend empor — stand aber da gleich einer Marmorgestalt, obgleich der Ton, das Wort, alle Anwesenden durchhefte. Er blickte noch immer starr vor sich hin, als ihm der Kerkermeister die Hand auf den Arm legte, und ihm winkte. Er sah ihn einen Augenblick wie betäubt an, und gehorchte.

Er wurde hinunter in einen gepflasterten Raum geführt, wo einige Angeklagte warteten, bis die Reihe an sie käme, und Andere sich mit ihren Freunden unterredeten, die noch an dem in den Hof öffnenden vergitterten Fenster gesammelt hatten, und unter denen Niemand war, der mit ihm gesprochen hätte, die aber alle bei seiner Annäherung zurücktraten, um ihn der Volksmenge draußen hinter den Eisenstäben sichtbar zu machen; und er wurde laut mit Schimpfnamen, Geschrei und Geißel begrüßt. Er schüttelte die Faust und wüthte die Nachstehenden anspornen, allein seine Führer drängten ihn rasch fort durch einen dunkleren, nur von wenigen mit brennenden Lampen erleuchteten Gang in das

der Konkurrenz sowie zahlreiche durch mangelhafte Lage der Erwerbsverhältnisse bedingt gewesene Gewöhnungen von Theilzahlungen bezw. Stundungen zur Vermehrung der Mieths- sowie der Gemeinde- und Staats-Einkommensteuerreste wesentlich beigetragen.

Die Kunst geht nicht bloß betteln — sie verhungert. Ein „Silberfisch“ in der „Magdeb. Theater-Reform“ giebt Stoff zu einem sozialen Drama aus dem Künstlerleben. Ein 80-jähriger Kunstveteran, Namens Dr. Jul. Frank, der von dem Künstler Friedr. Haase als einer der ersten Meßstreu und Lehrer der Schauspielkunst bezeichnet wird, ist jetzt im Greisenalter vor die Alternative gestellt: Verhungern oder Selbstmord. Die bürgerliche Gesellschaft, die durch seine Kunst sich so viele genussreiche Abende verschafft, hat nichts für den greisen Künstler übrig. Während es mit ihm steht, ist aus einem Dankschreiben zu erkennen: „Wir sehr ich mich auch fräule bei dem Gedanken, dem Zeitlichen Valet zu geben und bitten weine, in solcher Weise enden zu müssen, es geht nicht anders, die Nothwendigkeit erheischt es.“ Schon jetzt eines geletzten Zimmers und Abends des Lichtes entbehrend, befinde ich mich halb wie im Grabe, halb wie bestaubt und würde — selbst wenn Kost und Logis mit bis zum nächsten Kreditwürden — bei eintretender Dezemberhälfte und den dann noch längeren Abenden es wohlthun werden, daß ich mir Licht und Heizung selbst beschaffen muß und nicht kann. Zudem auch hätte ich dann die im Januar fällige Pension wieder ganz so hingegeben, wie die letzten und stände ganz wie zur Zeit hilflos da. Unschwerlich will ich bis die Bitterkeit in strengere Wege einschlagen, dann aber im Vertrauen, daß mir im Sanitäts-Corps dann Herzlichkeit verzeihen werde, hinübergehen, falls eine Gnade mich nicht schon zuvor — wie ich ihn nicht allzu lange — aus dieser Bedrängnis von Hilfen löst. Das soll das Ende eines deutschen Schauspielers, eines Mannes sein, der einst bessere Tage sah, zu jeder Zeit als ein Hoftheater in Potsdam engagiert, der eine Magistrate des berühmten Friedrich Haase war? fragt sein Freund F. Eisfeld, der für ihn um eine Kleinigkeit bietet, die die „Theater-Reform“ entgegennimmt.

Aus Nah und Fern.

Von der Eisenbahn. Die „Mainzer Nachrichten“ veröffentlichen folgendes Geschichtchen: Ein Reichstags-abgeordneter kaufte sich auf der Reise von Frankfurt nach Berlin auf allen größeren Bahnhöfen je ein Butterbrod, ohne dasselbe zu essen. So kam er denn endlich mit einer Sammlung von 23 Butterbroden in Berlin an und gab dieselben in dem Institut zur Untersuchung von Lebensmitteln zur Untersuchung auf Margarine ab; es wurde hier festgestellt: daß von den 23 Bahnhöfen

Gefängnisses, wo er durchsucht wurde, ob er nicht etwa an seiner Person die Mittel hätte, dem Gesetze vorzuzugreifen. Endlich brachten sie ihn in eine der Arrestkammern, und ließen ihn darin allein.

Er setzte sich der Thür gegenüber auf eine Steinernen Bank, die als Sitz und Lager diente, heftete die blutunterlaufenen Augen auf den Boden, und bemühte sich, seine Gedanken zu sammeln. Nach einiger Zeit begann er sich einzelner Bruchstücke der Rede des Richters zu erinnern, obwohl es ihm, während sie gesprochen worden, gewesen war, als wenn er kein Wort hören könnte. Ein Theil fügte sich allmählich zum andern, und endlich stand das Ganze fast vollständig klar vor ihm. Aufgehängt zu werden am Galgen, bis er todt wäre — das war das Ende gewesen. Aufgehängt zu werden, bis er todt wäre.

Es wurde dunkel, sehr dunkel, und er fing an aller Dorer zu gedenken, die er gekannt und die auf dem Schaffot gestorben waren — einige durch seine Schuld oder seinen Verrieth. Sie tauchten in so rascher Folge vor ihm auf, daß er sie kaum zu zählen vermochte. Er hatte mehrere von ihnen sterben sehen — und sie verspottet, weil sie mit Gebeten auf den Lippen verschieden waren. Wie gedankenschnell sie aus starken, kräftigen Männern in hoch baumelnde Thonklumpen umgewandelt waren!

Mancher von ihnen hatte vielleicht dasselbe Gemach bewohnt — auf derselben Stelle gesessen. Es war sehr finster — warum wurde kein Licht gebracht? Die Zelle war vor vielen Jahren erbautet — Hunderte mußten ihre letzten Stunden darin verlebt haben — man sah darin wie in einem mit Leichen angefüllten Gewölbe — und viele derselben hatten wohlbekannte Gesichter — Licht, — Licht!

Endlich, als er sich die Hände an der eisenerwahrten Thür fast blutig geschlagen hatte, erschienen zwei Männer, deren einer ein Licht trug, das er auf einen eisernen, in der Mauer befestigten Leuchter steckte, während der andere eine Matratze nach sich zog, um darauf die Nacht zuzubringen, denn der Gefangene sollte fortan nicht mehr allein gelassen werden.

Dann kam die Nacht — die finstere, schauerliche, schweigende Nacht. Andere Wachende freuen sich, die Kirchenglocken zu hören, die vom Leben zeugen und den nahenden Tag verkünden. Dem Juden brachten sie Verzweiflung. Jedes Anschlagen des eisernen Klöpsels führte ihn zu dem einen hohlen Schall — Tod. Was mußte das Geräusch des geschäftigen heiteren Morgens, das selbst in dem Kerker zu ihm drang? Es war Todtengelächte anderer Art, das Hohn zur schrecklichen Mahnung hinzufügte.

Der Tag verging — Tag! Da war kein Tag; er war so bald entschwinden, als angebrochen, und aber-

brüchigen nicht weniger als 17 mit Margarine bestückten waren!

Dresden. In Freiberg hat eine Massenvergiftung durch Frühlingsbröden stattgefunden. Gegen 150 Personen sind zum Theil schwer erkrankt; ein Kind ist angeblich gestorben. Der Wäcker und seine Familie sind selbst erkrankt. Eine chemische Privatuntersuchung der Backwaaren soll Arsenik nachgewiesen haben. Ob Fahrlässigkeit oder Verbrechen vorliegt, ist zur Zeit noch unbekannt.

Wegen des Anbauaufalls auf den Gelbbriefträger Süßner in Breslau wurde am Freitag der Maler August Leichert aus Liegnitz vom Schöffengericht zu 8 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust verurtheilt. Als mildernd wurde berücksichtigt, daß der Ueberfall für den Verurtheilten keine schlimmen Folgen gehabt hat. Erschwerend wirkte bei Verurtheilung der Umstand, daß die Briefträger, welche täglich mit großen Summen in die verschiedenen Häuser gehen müssen, ausreichenden Schutzes bedürfen.

Stadtbekanntliche Nachrichten

Vom 9. Dezember bis 15. Dezember 1894.

Geburten.

1) Knaben. Namen und Beruf des Vaters.

1. Arbeitergehilfe Friedrich Wilhelm Wöhrmann, 8. Arbeitergehilfe Johann August Wagner, 4. Genieschlichter Wilhelm Georg, 6. Kaufmann Konrad Johannes, 6. Arbeitergehilfe Johann Christian Köhn, 6. Arbeitergehilfe Johann Friedrich Wiegand, 7. Arbeitergehilfe Johann Christian Köhn, 7. Arbeitergehilfe Johann Christian Köhn, 8. Arbeitergehilfe Johann Christian Köhn, 9. Arbeitergehilfe Johann Christian Köhn, 10. Arbeitergehilfe Johann Christian Köhn, 11. Arbeitergehilfe Johann Christian Köhn, 12. Arbeitergehilfe Johann Christian Köhn, 13. Arbeitergehilfe Johann Christian Köhn, 14. Arbeitergehilfe Johann Christian Köhn, 15. Arbeitergehilfe Johann Christian Köhn.

2) Mädchen. Namen und Beruf des Vaters.

1. Arbeitergehilfe Johann Christian Köhn, 2. Arbeitergehilfe Johann Christian Köhn, 3. Arbeitergehilfe Johann Christian Köhn, 4. Arbeitergehilfe Johann Christian Köhn, 5. Arbeitergehilfe Johann Christian Köhn, 6. Arbeitergehilfe Johann Christian Köhn, 7. Arbeitergehilfe Johann Christian Köhn, 8. Arbeitergehilfe Johann Christian Köhn, 9. Arbeitergehilfe Johann Christian Köhn, 10. Arbeitergehilfe Johann Christian Köhn, 11. Arbeitergehilfe Johann Christian Köhn, 12. Arbeitergehilfe Johann Christian Köhn, 13. Arbeitergehilfe Johann Christian Köhn, 14. Arbeitergehilfe Johann Christian Köhn, 15. Arbeitergehilfe Johann Christian Köhn.

mal kam die Nacht — Nacht! So lang und doch so kurz, lang in ihrem schrecklichen Schweigen, und kurz nach ihren flüchtigen Stunden. Jetzt redete der Glende irre und stieß Gotteslästerungen aus — dann heulte er und zerraupte sein Haar. Ehrwürdige Männer seines Glaubens waren gekommen, mit ihm zu beten, allein er hatte sie mit Verwünschungen hinausgetrieben. Sie erneuerten ihre menschenfreundlichen Versuche, und mußten seinen Gewaltdrohungen weichen.

Sonnabend — nur noch eine einzige Nacht! Und während er noch sann und jamm; nur noch eine einzige Nacht! dämmerte es schon — Sonntag!

Erst am Abende dieses schauerlich-bangen Tages ward seine verpestete Seele von einem vernichtenden Gefühle ihrer verzweifeltsten Lage ergriffen. Nicht, daß er nur von fern eine bestimmte Hoffnung, Gnade zu erlangen, gehegt. Er hatte es nur noch nicht über sich vermocht, den Gedanken, so bald sterben zu müssen, klar und deutlich zu denken. Er hatte nur wenig zu den beiden Männern gesprochen, die sich einander bei ihm abtöten, und sie hatten sich ihrerseits nicht um ihn gekümmert. Er hatte wachend dagelesen, aber geträumt. Jetzt sprang er von Minute zu Minute auf, und rannte mit leuchtendem Munde und brennender Stirn in entsetzlicher Furcht, Zorn- und Grimmanwandlung auf und nieder, daß sie sogar — die an dergleichen Gewöhnten — schauernd vor ihm zurückbeben. Er wurde zuletzt unter den Folterqualen seines bösen Gewissens so fürchterlich, daß keiner es ertragen konnte, allein bei ihm zu sitzen und ihn vor Augen zu haben, — daß seine Wärter beschlossen, mit einander Wache bei ihm zu halten.

Er kauerte auf seinem Steinbette nieder und dachte der Vergangenheit. Er war bei seiner Abführung in das Gefängniß verwundet worden und trug deshalb ein leinenes Tuch um den Kopf. Sein rothes Haar hing auf sein blutloses Gesicht herunter; sein Bart war zerrauft und in Knoten gedreht; aus seinen Augen leuchtete ein schreckliches Licht; seine ungewaschenen Glieder bebten von dem in ihm brennenden Fieber. Acht — neun — zehn! Wenn man die Glocken nicht vielleicht schlagen ließ, bloß um ihn mit Schrecken zu erfüllen, wenn sie die einander auf den Fersen folgenden Stunden wirklich anzeigten — wo mußte er sein, wo mußte er sein, wenn sie abermals schlugen? Elf! Noch ein Schlag, ehe die Stimme der letzten Stunde verklungen war. Um acht Uhr war er, wie er sich sagte, der einzige Leidtragende in seinem eigenen Grabgefolge; um elf —

Newgate's schreckliche Mauern, die so viel Glend und so unaussprechliche Angst und Pein nicht bloß vor den Augen, sondern nur zu oft und zu lange auch vor den Gedanken der Menschen verbargen, umschlossen nie ein so entsetzliches Schauspiel, als dieses. Die wenigen Vorübergehenden, die etwa stillstanden und bei sich dachten,

Gustav Emil Springer, 11. Arbeitergehilfe Johann Christian Köhn, 12. Arbeitergehilfe Johann Christian Köhn, 13. Arbeitergehilfe Johann Christian Köhn, 14. Arbeitergehilfe Johann Christian Köhn, 15. Arbeitergehilfe Johann Christian Köhn.

Sterbefälle.

1. Arbeitergehilfe Johann Christian Köhn, 2. Arbeitergehilfe Johann Christian Köhn, 3. Arbeitergehilfe Johann Christian Köhn, 4. Arbeitergehilfe Johann Christian Köhn, 5. Arbeitergehilfe Johann Christian Köhn, 6. Arbeitergehilfe Johann Christian Köhn, 7. Arbeitergehilfe Johann Christian Köhn, 8. Arbeitergehilfe Johann Christian Köhn, 9. Arbeitergehilfe Johann Christian Köhn, 10. Arbeitergehilfe Johann Christian Köhn, 11. Arbeitergehilfe Johann Christian Köhn, 12. Arbeitergehilfe Johann Christian Köhn, 13. Arbeitergehilfe Johann Christian Köhn, 14. Arbeitergehilfe Johann Christian Köhn, 15. Arbeitergehilfe Johann Christian Köhn.

Ungeordnete Aufgebote.

10. Dezember. Architekt Johannes Carl Ludwig Buch zu Wismar und Hermine Dorjes zu Barpen. Kammermeister Wilhelm Carl Martin Ahlert zu Cassel und Anna Gertrud Auguste Hoppe zu Wolfen. 11. Diätar Wilhelm Carl Peter Koch und Ida Wilhelmine Johanna Meyer, beide zu Stoddeborn. Geschäftsreisende Karl Heinrich Ferdinand Louis Hesse und Ernestine Helene Hermine Ehlers. Kielesergeselle Georg Gerber Neummers zu Grevesmühlen und Louise Maria Catharina Bohnhof zu Teslin. 12. Gymnastiker Paul Richard Franz Wilke und Justina Merkel, beide zu Hamburg. 14. Schlossergeselle Wilhelm Friedrich Franz Christian Theodor Schild und Maria Sophia Dorothea Schmidt. 15. Knopfmacher und Posamentier Carl Friedrich Albert Rehwoldt und Clara Wilhelmine Caroline Behrens zu Gussan. Bäcker Friedrich Wilhelm Panthorst und Emma Margaretha Sophia Verd zu Jarlau.

Eheschließungen.

11. Dezember. Schlachtergeselle Heinrich Carl Johann Friedrich Dohse und Maria Wichmann zu Hilsheim. Handlungsgehilfe Heinrich Hermann Wilhelm Johannes Dies und Maria Friederike Antoinette Woll. 14. Wäckergehilfe Johann Carl Albert Glop und Emma Caroline Auguste Pauline Giffhorn. Lohndiener Johannes Heinrich Carl Utermühl und Charlotte Marie Georgine Schwerin. Diätar am Steuerbureau Joachim Louis Rudolph Rothweber und Wilhelmine Maria Doris Caroline Felten. 15. Maschinist Heinrich Carl August Drehner und Louise Magdalena Neumann. Eisenbahn-Wagenfleher Carl Hermann Heinrich Hildebrandt und Catharina Elisabeth Anna Boy.

was wohl der Beurtheilte vornehmen möchte, der am folgenden Tage hingerichtet werden sollte, würden die Nacht darauf gar schlecht geschlafen haben, wenn sie ihn im selbigen Augenblicke hätten sehen können.

Vom Abend bis fast um Mitternacht traten bald Einzelne, bald Mehrere zu dem Wächter, fragten in großer Spannung, ob ein Aufschub der Hinrichtung verfügt sei, und theilten die willkommene Verneinung anderen, in Haufen Stehenden mit, die auf die Thür hinwiesen, aus welcher er kommen müßte, die Stelle zeigten, wo das Schaffot errichtet werden würde, sich widerstrebend entfernten, und im Fortgehen die zu erwartende Szene sich vormalkten. Eudlich waren Alle heimgekehrt, und die Straßen umher auf eine Stunde in der Mitte der Nacht der Einsamkeit und Finsterniß überlassen.

Der Raum vor dem Gefängnisse war gefäubert, und man hatte einige starke, schwarz bemalte Schranken, dem voranzusehenden großen Gedränge zu wehren, errichtet, als Mr. Brownlow mit Oliver an dem Wächter erschienen, und eine Sheriffs-Erlaubniß vorwies, den Beurtheilten sehen zu dürfen. Sie wurden sogleich zugelassen.

„Soll der kleine Herr auch mit hinein, Sir?“ fragte der Schließer, der ihnen zum Führer gegeben war. „Es ist kein Anblick für Kinder, Sir.“

„Freilich nicht, mein Freund,“ erwiderte Brownlow; „allein, was ich bei dem Manne zu thun habe, hat auch auf den Knaben sehr genauen Bezug, und da er ihn als glücklichen Frevler gekannt hat, so halte ich es für gut, daß er ihn auch jetzt sehe, ob es auch einen etwas peinlichen Eindruck bei ihm hervorbringen mag.“

Die Worte waren leise gesprochen. Der Schließer berührte den Hut, blickte mit einiger Neugier nach Oliver, und ging ihnen voran, zeigte ihnen das Thor, aus dem der Beurtheilte kommen würde, machte sie aufmerksam auf das an ihr Ohr dringende Hämmern der das Schaffot erbauenden Werkleute, und öffnete ihnen endlich die Thür der Zelle des Juden.

Er saß auf seinem Bette, wiegte sich hin und her, und sein Gesicht glich mehr dem eines eingefangenen wilden Thieres, als einem menschlichen Antlitze. Er gedachte offenbar seines alten Lebens, denn er murmelte, Brownlow und Oliver sehend und doch nicht sehend, vor sich hin:

„Guter Junge, Charley — gemacht brav — und auch Oliver — ha, ha, ha, Oliver — und steht aus wie ein Junker — ganz wie ein — bringt ihn fort — zu Bett mit dem Duden!“

Der Schließer faßte Oliver bei der Hand und flüsterte ihm zu, daß er ohne Furcht sein möchte.

(Fortsetzung folgt.)